

© 2013 Hartmut Behrens

TRÄUME, LÜGEN UND EIN MILLIONEN- TESTAMENT

Personen:

ERICH VON HANSTEIN	<i>Notar</i>
CARLA REGENDORF	<i>Notargehilfin</i>
CLAUDIA-MARIANNA STEIN	<i>Stellv. Abteilungsleiterin</i>
HORST SCHRÖDER	<i>Chef Daimler-Werkstatt</i>
FERDINAND WEISSBROT	<i>Fraktionsvorsitzender</i>
ANNELIESE GOLDHAMMER	<i>Haushälterin</i>
KATI SCHMIED	<i>Bäckerei-Verkäuferin</i>
MARIO DRUCK	<i>IT-Experte</i>
ADRIANA VON HARTENBERG	<i>"Studentin"</i>

Ort:

*Kindergarten - kleine Stühle, Schaumstoff-Würfel o.ä., Kinderzeichnungen,
ein Spielzeugregal*

I. AKT

1. Szene

KATI kommt, sieht sich irritiert um, ruft nach draußen: Ist das hier richtig?

CARLA aus dem Off: Aber sicher! Nehmen Sie schon mal Platz!

KATI: Ähm... ja. Fühlt sich unwohl, da sie einen ziemlich kurzen Rock trägt. Probiert einen Sitz aus - nicht akzeptabel. Stapelt zwei Schaumstoffteile übereinander, setzt sich, sackt ein, steht erschreckt auf. Ruft nach draußen: Gibt es hier keine richtigen Stühle?

CARLA kommt: Nee. Anweisung vom Chef.

KATI: Ist Ihr Chef heiß drauf, mir unter'n Rock zu kucken?

CARLA: Kann schon sein. Ab.

KATI: Na, wenn er das braucht. Setzt sich wieder - zu unbequem, steht auf. Ruft nach draußen: Das ist viel zu unbequem!

CARLA aus dem Off: So bleiben Sie fit! Das brauchen Sie nachher!

KATI für sich: Wie meint die das? Ich denke, ich soll hier was erben.

ADRIANA kommt: Sie wollen etwas erben? Gehören Sie irgendwie zur Familie?

KATI: Herr Ehrlichmann hatte keine Familie mehr. Außerdem muss man nicht zur Familie gehören, um etwas erben zu dürfen.

ADRIANA winkt ab, sieht sich um: Was ist das denn hier? Wo soll ich denn sitzen?

KATI: Da irgendwo!

ADRIANA: Und wie soll das gehen?

KATI nimmt sich einen Schaumstoff-Würfel: Vielleicht sollen wir aus Dankbarkeit niederknien! So! Zeigt es.

ADRIANA: Super-Idee! Nach einer Weile: Wer sind Sie eigentlich?

KATI: Kati Schmied. Und Sie?

ADRIANA: Ich habe nicht gefragt, wie Sie heißen, sondern wer Sie sind! Also?

KATI lächelnd: Ich bin die gute Fee aus dem Märchenwald. Und Sie sind be-

stimmt das Ungeheuer vom Loch Ness, stimmt's?

ADRIANA: Haha! - Ich besorge mir jetzt erstmal einen Stuhl. *Ab.*

KATI: Gute Idee! Das mache ich auch. *Ab.*

2. Szene

CARLA kommt mit ANNELIESE und CLAUDIA: Bitte! Chef kommt gleich! *Ab.*

ANNELIESE: Eine Testaments-Eröffnung im Kindergarten? Das habe ich ja noch nie erlebt!

CLAUDIA: Hatten Sie denn schon viele Testaments-Eröffnungen?

ANNELIESE: Was wollen Sie damit sagen?

CLAUDIA: Ach... vielleicht könnte ich da von Ihrer Erfahrung profitieren.

ANNELIESE: Nein, erst eine. Von meiner Schwester.

CLAUDIA: Und? Hat sich's gelohnt?

ANNELIESE: Gelohnt? Deswegen bin ich doch nicht hingegangen.

CLAUDIA: Verstehe. Aus reiner Schwesternliebe natürlich.

ANNELIESE: Liebe ist ja wohl wichtiger als Geld!

CLAUDIA: Na klar. Besonders die Liebe zum Geld.

ANNELIESE: Da schließen Sie wahrscheinlich von sich auf andere.

CLAUDIA: Ich spreche aus Erfahrung. Und die beruht auf Menschenkenntnis.

ANNELIESE: Menschenkenntnis? In Ihrem Alter? Das ist doch lächerlich.

CLAUDIA: Sie zum Beispiel kann ich jetzt schon - wenige Sekunden, nachdem wir uns das erste Mal begegnet sind - sehr gut einschätzen.

ANNELIESE: Ach ja?

CLAUDIA: Sie sind ein ganz kleinlicher Typ.

ANNELIESE: Frechheit!

CLAUDIA: Geizig, geldgierig, von Neid zerfressen, böartig.

ANNELIESE: Das ist ja unglaublich! Nehmen Sie das sofort zurück! Sofort!

CLAUDIA: Nehmen wir einmal an, Sie würden von dem Verstorbenen eine Million erben - auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, womit Sie die verdient haben könnten...

ANNELIESE: Ich war seine Haushälterin! Die einzige Person, der er in den letzten Jahren noch vertraut hat! Jawohl, die einzige!

CLAUDIA: Meinetwegen. Also angenommen, Sie würden eine Million erben - was würden Sie damit machen?

ANNELIESE: Hatte er denn so viel?

CLAUDIA: Dumme Frage! Noch viel mehr. Also?

ANNELIESE: Erstmal auf's Sparbuch bringen.

CLAUDIA: Und dann?

ANNELIESE: Das muss ich noch überlegen.

CLAUDIA: Ich wette, das haben Sie längst überlegt. Wann haben Sie die Einladung zur Testaments-Eröffnung bekommen?

ANNELIESE: Vorgestern.

CLAUDIA: Dann haben Sie also zwei volle Tage Zeit gehabt, um zu überlegen.

ANNELIESE: Ich weiß doch gar nicht, wieviel ich kriege.

CLAUDIA: Na, für hundert Euro muss man nicht extra hier auflaufen. Sowa wird schriftlich abgewickelt. Was würden Sie mit einer Million machen?

ANNELIESE: Ach, das geht Sie doch überhaupt nichts an!

CLAUDIA: Würden Sie zum Beispiel für hungernde Kinder in Afrika spenden?

ANNELIESE: Nie im Leben! Ich habe mein ganzes Leben schwer gearbeitet, da muss ich jetzt auch nichts abgeben!

CLAUDIA: Ich meinte ja nicht von Ihrem Lohn, sondern vom Geerbten.

ANNELIESE: Hören Sie auf mit der dummen Fragerei! Ich rede jetzt nicht mehr mit Ihnen!

CLAUDIA: Bravo! - Na, vielleicht sind Sie auch nur herbestellt worden, um nachher die Tränen aufzuwischen. Oder das Blut, je nachdem. Haben Sie

Ihr Wischzeug dabei?

ANNELIESE: Also... sowas Unverschämtes habe ich mein Leben lang nicht erlebt! Unverschämt! Unverschämt! *Ab. Kommt sofort wieder zurück:* Aber glauben Sie bloß nicht, dass Sie mich jetzt ausgebootet hätten! Nee! Wenn der Notar kommt, bin ich wieder hier! Und dann werden wir ja sehen, wen Herr Ehrlichmann bedacht hat! *Ab.*

3. Szene

HORST SCHRÖDER *kommt:* Na, da hat der gute Fritz sich mal wieder was Nettes einfallen lassen. Passt zu ihm. N'Abend! Schröder mein Name, Horst Schröder. Ich leite die hiesige Daimler-Benz-Vertretung. *Gibt Claudia die Hand.*

CLAUDIA *kühl:* Guten Tag. - Ich bin Claudia-Marianna Stein. Abteilungsleiterin bei der Ehrlichmann AG.

SCHRÖDER: Ach, sind Sie aufgestiegen? Ich dachte, Sie wären noch Stellvertretende.

CLAUDIA: Bitte? Wir kennen uns doch gar nicht!

SCHRÖDER: Wissen Sie, Fritz Ehrlichmann und ich, wir waren gute Kumpels. Wir haben zusammen so manches Gläschen Wein vernichtet. Und da hat er mir natürlich das eine oder andere aus seiner Firma anvertraut.

CLAUDIA: So? Und was hat er Ihnen über mich anvertraut?

SCHRÖDER: Das behalte ich lieber für mich. War ja auch vertraulich.

CLAUDIA: Herr Ehrlichmann ist tot. Da können Sie ihm nicht mehr schaden.

SCHRÖDER: Ja, das schon. Aber ich möchte ja nicht, dass Sie mich hauen.

CLAUDIA: Verstehe ich nicht. Warum sollte ich Sie hauen?

SCHRÖDER: Na, als Überbringer schlechter Nachrichten ist schon so mancher hingerichtet worden.

CLAUDIA: Schlechte Nachrichten? Ehrlichmann soll schlecht über mich geredet haben? Sie phantasieren, guter Mann!

SCHRÖDER: Nee, mit der Phantasie habe ich's nicht so. Ich bin mehr der

bodenständige Typ, wenn Sie verstehen, was ich meine. Habe als Schrauber angefangen und mich dann im Schweiß meines Angesichts hochgearbeitet.

CLAUDIA: Wenn er schlecht über mich gedacht hätte, dann wäre ich doch gar nicht hier! Man bedenkt doch nicht Leute in seinem Testament, von denen man nichts hält, oder?

SCHRÖDER: Tja, da ist was dran. Da bringen Sie mich jetzt ins Grübeln.

MARIO *kommt*: Was denn? Soll hier etwa die Testaments-Eröffnung sein?

SCHRÖDER: Sieht so aus. Sie wollen den guten Fritz also auch beerben?

MARIO: Das ist ja wohl die falsche Frage. Ich habe der Firma viel Geld erspart und dafür wird sich Ehrlichmann endlich bedankt haben.

CLAUDIA: Viel Geld erspart, sagen Sie? Bei Ihren Tagessätzen müsste man doch eher davon sprechen, dass Sie die Firma ausnehmen wie eine Weihnachtsgans!

MARIO: Qualität hat ihren Preis. Mehr muss ich dazu nicht sagen.

SCHRÖDER: Da stimme ich Ihnen zu! In welcher Branche sind Sie denn aktiv?

MARIO: IT. Sicherheitssysteme für jede Form der Datenübertragung. Ich bin sozusagen für das Herz der Firma zuständig.

CLAUDIA: Wenn er sich nicht gerade um die Chefsekretärin kümmert.

MARIO: Dienstbesprechungen gehören zu meinem Aufgabenbereich, das müssten Sie eigentlich wissen, Frau Stein.

4. Szene

HANSTEIN und CARLA kommen.

HANSTEIN: Nanu? Noch nicht alle da?

CARLA: Drei sind draußen und suchen nach irgendwelchen Sitzmöbeln und einer fehlt noch.

HANSTEIN: Wer fehlt?

CARLA: Weissbrot.

SCHRÖDER: Was? Der Weissbrot ist auch geladen? Dann muss ich mir ja wirklich Sorgen machen.

HANSTEIN: Sie müssen sich nicht sorgen, Herr Schröder. Jeder bekommt eine faire Chance.

MARIO: Faire Chance? Wie ist das denn zu verstehen?

HANSTEIN: Das erkläre ich Ihnen, wenn alle versammelt sind. Carla?

CARLA: Ja, okay. Ich suche die anderen. *Ab.*

ANNELIESE *erscheint*: Ich bin schon hier. Sind Sie der Notar?

HANSTEIN: Der bin ich. Sie sind Frau...

ANNELIESE: Anneliese Goldhammer. Haushälterin des leider zu früh Verstorbenen. Er war ein großartiger Mann!

HANSTEIN: Nun, ich habe Sie nicht zu Ehrenbekundungen hierher bestellt, Frau Goldhammer, damit werden Sie am Testament jetzt auch nichts mehr ändern können. *Zu Mario*: Sie sind Herr...

MARIO: Mario Druck.

HANSTEIN: Herr Druck, danke. Frau Stein ist mir ja schon bekannt, Herr Schröder ebenfalls.

CARLA kommt mit KATI und ADRIANA.

ADRIANA: Ich verstehe überhaupt nicht, warum wir hier keine vernünftigen Sitzgelegenheiten bekommen!

HANSTEIN: Das war so der Wunsch des Verstorbenen.

ADRIANA: Können Sie nicht wenigstens das Leitungsbüro aufschließen? Da müssen doch Stühle drin sein!

HANSTEIN: Dazu bin ich nicht befugt.

SCHRÖDER: Na, vielleicht ist ja in fünf Minuten alles erledigt. Solange können wir auch stehen.

CARLA: Da sollten Sie sich nicht zu früh freuen.

HANSTEIN: Carla, bitte!

CARLA: Entschuldigung.

HANSTEIN: Ich brauche jetzt noch die Namen von Ihnen beiden.

ADRIANA: Adriana von Hartenberg.

KATI: Kati Schmied.

HANSTEIN: Dann sind Sie also die Bäckerin, richtig?

KATI: Bäckerei-Fachverkäuferin, bitte.

HANSTEIN: Und Frau von Hartenberg ist vermutlich die Enkelin von...

ADRIANA: ...von Leopold von Hartenberg, dem besten Freund des Verstorbenen. Außerdem stand Ehrlichmann in seiner Schuld.

CLAUDIA: Wieviel hat er ihm denn geschuldet?

ADRIANA: Ich spreche von ethischen Schulden, nicht von fiskalischen.

HANSTEIN: Keine Sorge, Frau Stein, niemand von Ihnen wird für Schulden fiskalischer Art des Herrn Ehrlichmann aufkommen müssen. Solche Schulden hatte er nämlich nicht.

5. Szene

WEISSBROT *erscheint*: Ach, hier sind Sie! Wie sieht's aus - der Fritz vermacht sein Vermögen meiner Partei, richtig?

SCHRÖDER: Dann wären wir wohl kaum alle hier.

ANNELIESE: Glauben Sie bloß nicht, dass Sie alleine hier alles abstauben können, Herr Weissbrot.

WEISSBROT: Na, das Abstauben ist ja wohl Ihr Metier, Frau Goldhammer. Also bitte, Herr von Hanstein, ich habe maximal fünfzehn Minuten Zeit.

HANSTEIN: Damit werden Sie sicherlich nicht auskommen, Herr Weissbrot.

WEISSBROT: Damit muss ich auskommen, Herr von Hanstein, ich habe gleich einen Empfang mit der Bundeskanzlerin.

ADRIANA: Es gibt sicher noch genug andere Wichtigtuer, um der Dame die Hand zu schütteln.

WEISSBROT: Von Ihnen lasse ich mich nicht provozieren! Die Masche kenne ich!

ADRIANA: Allerdings wäre ich jetzt auch dafür, die Sache zu beschleunigen.

HANSTEIN: Nun, dann beginnen wir. Der Erblasser, der von uns allen so sehr geschätzte Fritz Ehrlichmann, hat beschlossen, sein Privatvermögen an karitative Organisationen zu vererben...

WEISSBROT: Was? Was soll der Quatsch? Warum bin ich dann herbestellt worden?

ADRIANA: Ich musste achthundert Kilometer mit der Bahn fahren! Und das für nichts?

HANSTEIN: Lassen Sie mich bitte ausreden, Herrschaften! Fritz Ehrlichmann hat also beschlossen, sein Privatvermögen an karitative Organisationen zu vererben, einen Teil jedoch an jemanden der hier Anwesenden, sofern der- oder diejenige sich dafür qualifiziert...

ANNELIESE: Ich auf jeden Fall! Ich war immer gut zu ihm!

HANSTEIN *mit strafendem Blick*: ...sich dafür qualifiziert, mit Hilfe der geerbten Summe die sozialen Ziele des Erblassers glaubwürdig umzusetzen.

WEISSBROT: Na bitte! Habe doch gesagt, er vermacht alles meiner Partei! Wo muss ich unterschreiben?

HANSTEIN: So einfach geht das nicht, Herr Weissbrot!

ADRIANA: Das wäre ja noch schöner! Wenn der sozial sein soll, dann bin ich Mutter Theresa!

SCHRÖDER: Die ist schon tot. Nun machen Sie mal weiter, Herr von Hanstein!

HANSTEIN: Mit Vergnügen, Herr Schröder. Zu diesem Zweck hat sich der Erblasser ein dreistufiges Verfahren...

WEISSBROT *zieht ein Handy aus der Tasche, nimmt ab*: Ja? - Nee, ich sitze hier noch fest. - Na, in fünf bis zehn Minuten müssten wir mit der Sache durch sein. Melde mich! *Steckt das Handy weg.*

HANSTEIN: Ich möchte darum bitten, jetzt alle Handys auszuschalten, um weitere Störungen in dieser wichtigen Angelegenheit zu vermeiden.

WEISSBROT: Unmöglich, Herr von Hanstein, völlig unmöglich! Die Bundeskanzlerin wartet auf mich!

ADRIANA: Ja - garantiert!

CLAUDIA: Die wird schon heulen, weil er nicht kommt. Die Arme!

HANSTEIN: Wenn Sie mich nun bitte weitermachen lassen, Herrschaften!

ANNELIESE: Störenfriede muss man einfach rauswerfen! Zack und raus!

HANSTEIN: Der Erblasser hat sich nun ein dreistufiges Verfahren ausgedacht, um die hier Anwesenden einer Prüfung zu unterziehen.

SCHRÖDER: Ah, ich weiß: So'ne Art "Wer wird Millionär", stimmt's?

HANSTEIN: Von der Bezeichnung her richtig, Herr Schröder, vom Inhalt her aber ganz falsch. Es geht nicht um Trivialwissen, sondern um soziale Kompetenz.

WEISSBROT: Machen Sie 'ne Kurzfassung, Herr von Hanstein! Ist doch klar, wer hier soziale Kompetenz hat!

ANNELIESE: Na, ich bestimmt! - Was ist das überhaupt?

HANSTEIN: Nun, meine Damen und Herren, Sie haben jetzt zwei Minuten Zeit - wenn Sie wollen -, um sich zu überlegen, wie Sie uns Ihre soziale Kompetenz darstellen können. Sie dürfen sich gern auch in die anderen Räume begeben, wenn Ihnen das Überlegen dort leichter fällt.

WEISSBROT: Da muss ich ganz bestimmt nicht überlegen! Ich fange an!

Claudia, Schröder, Kati, Mario und Adriana gehen demonstrativ.

6. Szene

WEISSBROT: Na schön. Gut. Wollen Sie nicht auch gehen, Frau Goldhammer?

ANNELIESE: Nee, ich bleibe!

WEISSBROT: Mal auf den Pott oder so? Sie stehen schon ganz unsicher!

ANNELIESE: Ich bleibe!

WEISSBROT: Na, dann muss ich da wohl mit leben. Sie sind richtig scharf auf die Kohle, stimmt's?

ANNELIESE: Das sind alle hier.

WEISSBROT: Gut, gut, gut. Wären Sie mit tausend Euro zufrieden?

ANNELIESE: Nee, bestimmt nicht! Was soll die Frage überhaupt?

WEISSBROT: Na, sagen wir fünftausend. Fünftausend oder gar nichts. Im fairen Wettbewerb haben Sie eh keine Chance. Da kriegen sie null.

HANSTEIN: Auf was wollen Sie bitte hinaus, Herr Weissbrot?

WEISSBROT: Gleich, Herr von Hanstein. - Also fünftausend?

ANNELIESE: Sechstausend. Mein letztes Wort.

WEISSBROT: Einverstanden! *Gibt ihr die Hand.* *Zu Hanstein:* Herr von Hanstein, ich würde die Sache gerne ein wenig abkürzen. Ich weiß, auch Ihre Zeit ist kostbar.

HANSTEIN: Ich nehme mir die Zeit, die nötig ist.

WEISSBROT: Na klar, einverstanden. - Also ich schlage einen kleinen Deal vor. Da ich in der Runde hier sowieso der Einzige bin, der ausreichend soziale Kompetenz vorzuweisen hat, übertragen Sie das Erbe einfach mir bzw. meiner Partei und Sie erhalten dafür zehn Prozent sozusagen als Abkürzungshonorar.

CARLA: Und zehn Prozent für mich!

HANSTEIN *scharf*: Carla! - Nein, dieses sogenannte Angebot nehme ich auf gar keinen Fall an! Ihre Redezeit ist beendet, Herr Weissbrot!

WEISSBROT: Ach, das war doch nur'n kleiner Test, Herr von Hanstein! Wollte mal sehen, wie gut Sie mit der Kohle vom Fritz umgehen!

HANSTEIN: Gehen Sie! Verlassen Sie diesen Raum! Sofort!

WEISSBROT *geht*: Sie haben tatsächlich keine Spur von Humor! Na, das nächste Mal erspare ich mir die Scherze. Machen wir's eben ohne Humor!

ANNELIESE: He, was ist mit den sechstausend, die Sie mir versprochen haben?

WEISSBROT: Welche sechstausend? Haben Sie das schriftlich? *Ab.*

HANSTEIN: Furchtbar. - Wollen Sie gleich weitermachen, Frau Goldhammer?

ANNELIESE: Kriege ich dann die sechstausend?

HANSTEIN: Wir verteilen hier kein Schweigegeld für irgendwelche Bestechungsversuche.

CARLA: Sie sollen bloß sagen, wie Ihre soziale Kompetenz aussieht.

ANNELIESE: Aber ich weiß gar nicht richtig, was das ist.

CARLA: Soll ich's ihr buchstabieren?

HANSTEIN: Das wird ihr Problem nicht lösen.

ANNELIESE: Ich finde das nicht richtig, wenn man hier so mit Fremdwörtern geärgert wird!

HANSTEIN: Schon gut, Frau Goldhammer. Erklären Sie uns einfach, wie Sie zum Beispiel mit Ihren Nachbarn auskommen, was Sie Gutes für Ihre Mitmenschen tun, an welche Organisation Sie etwas spenden wollen...

ANNELIESE: Schon wieder soll ich spenden! Dauernd wird man angebettelt! Das ist doch unverschämt! Ich denke, ich soll hier was erben, und jetzt soll ich bloß was spenden!

HANSTEIN: Danke, Frau Goldhammer, Sie haben die Frage überzeugend beantwortet. Wenn Sie wollen, können Sie sich in einem der benachbarten Räume etwas beruhigen.

ANNELIESE: Ich bleibe wach! Ich höre alles mit, was hier gesprochen wird! Da können Sie Gift drauf nehmen! *Ab.*

CARLA: Ich sehe mal nach, wie weit die anderen sind. *Ab.*

7. Szene

CARLA kommt mit MARIO zurück.

CARLA: Herr Druck möchte etwas sagen. Ihre soziale Kompetenz, Herr Druck!

MARIO: Ich schätze mal, das ist irgendso'ne Trickkiste hier, stimmt's? *Niemand antwortet.* Naja. Jeder soll hier den Gutmenschen geben, damit er an die Kohle rankommt. Das ist doch ein Widerspruch in sich, oder? *Keine Antwort.* Sie antworten nicht, also bin ich auf dem richtigen Weg. - Als Gutmensch dürfte man nämlich nichts dagegen haben, wenn die Kohle an irgendeinen gemeinnützigen Verein geht, ist doch klar. Also ich sage es ganz ehrlich: Ich bin nicht der typische Gutmensch. Ich mache meinen Job, ich mache ihn anständig, klar, und ich verdiene gute Kohle dabei, mehr ist dazu nicht zu sagen. Wenn der Ehrlichmann mir was ver-

machen will, ist es okay, dann werde ich mir was überlegen. Wenn nicht, ist es auch okay. Ich komme klar. Noch Fragen?

HANSTEIN: Keine Fragen, Herr Druck. Danke. *Carla ab.*

MARIO: Darf ich mir anhören, was die anderen so erzählen?

HANSTEIN: Selbstverständlich.

CARLA kommt mit CLAUDIA und SCHRÖDER zurück.

CARLA: Wer möchte?

CLAUDIA: Ich würde sagen, Alter geht vor Schönheit.

SCHRÖDER: Einverstanden. Legen Sie los!

CLAUDIA: Bitte?

SCHRÖDER: Nur zu! Sie sind jünger und ich bin schöner.

CLAUDIA: Sehr witzig! Ich meinte, dass Sie anfangen sollen!

SCHRÖDER: Nein, nein, nein! Ich möchte ja meine soziale Ader beweisen, indem ich Ihnen den Vortritt lasse.

CLAUDIA: Das heißt, wenn ich anfangen, bin ich unsozial?

SCHRÖDER: Durchaus nicht, Frau Stein. Sie würden doch damit zeigen, dass Sie teamfähig sind und sich nicht immer gegen die Vorschläge anderer durchsetzen wollen.

CARLA: Klingt logisch.

CLAUDIA *ärgerlich*: Na, von mir aus. Also meine soziale Kompetenz, ja?

CARLA: Genau. Soziale Kompetenz. *Schröder grinst.*

CLAUDIA: Was grinsen Sie so?

SCHRÖDER: Ach, nichts. Entschuldigung. Fangen Sie an!

CLAUDIA: Ja, wie Sie wissen, arbeite ich bei der Ehrlichmann AG als Abteilungs... *genervter Blick zu Schröder* als stellvertretende Abteilungsleiterin und es ist ja bekannt, dass Herr Ehrlichmann immer außerordentlich großen Wert auf soziale Kompetenz gelegt hat, sonst hätte man in seinem Unternehmen kein Bein auf die Erde gekriegt. Ich denke, die Anerkennung meiner sozialen Kompetenz durch den Chef persönlich müsste schon Beweis genug sein - mehr als genug sogar -, aber ich will Ihnen

nicht verheimlichen, dass ich mit dem Erbe auch großzügig umgehen werde, indem ich Projekte für hungernde Kinder in Afrika unterstütze.

SCHRÖDER: Amen.

CLAUDIA: Das müssen Sie erstmal toppen, Herr Schröder!

SCHRÖDER: Unmöglich, Frau Stein, das ist völlig unmöglich. Aber falls es wider Erwarten nichts werden sollte mit dem Erbe für Sie, würde ich Ihnen umgehend eine Stelle als Autoverkäuferin anbieten. Wir haben nämlich eine große Gebrauchtwagenabteilung und ich bin sicher, mit Ihnen könnten wir den Umsatz glatt verdoppeln!

CLAUDIA: Unverschämtheit! *Zu Hanstein:* Muss ich mir sowas bieten lassen?

HANSTEIN: Nein, müssen Sie nicht.

CARLA: Da ist jetzt Ihre soziale Kompetenz gefragt.

CLAUDIA: Bitte? Was haben Sie sich denn hier einzumischen? Eine kleine Notarsgehilfin! Das gibt's ja wohl nicht! Das gibt's ja wohl gar nicht!

CARLA *ruhig*: Doch gibt es das. Außerdem bin ich größer als Sie.

CLAUDIA: Da sage ich jetzt lieber nichts zu.

HANSTEIN: Danke, Frau Stein. Dann hören wir jetzt Herrn Schröder.

SCHRÖDER: Alles klar.

8. Szene

ADRIANA und KATI erscheinen.

ADRIANA: Ich bin soweit.

SCHRÖDER: Erstmal ich, Madame.

ADRIANA: Nennen Sie mich nicht Madame!

SCHRÖDER: Wäre Ihnen Fräulein lieber?

ADRIANA: Sehr witzig! - Aber wenn Sie sich unbedingt vordrängeln wollen, dann fangen Sie schnell an und gerne kurzgefasst!

SCHRÖDER: Danke, Prinzessin! - Tja, meine soziale Kompetenz, ich weiß gar nicht genau, wo ich da anfangen soll.

CLAUDIA: Das war zu erwarten.

SCHRÖDER: Na, ich will es mal so erklären: Heute Morgen, als ich am Bahnhof meine Zeitschrift gekauft habe...

CLAUDIA: Auto-Bild wahrscheinlich.

SCHRÖDER: Nein, nein, Frau Stein, die Zeitschrift heißt: Der Porsche-Fahrer. - Also als oder besser nachdem ich sie gekauft hatte, sprach mich ein junger Mann an und erzählte mir, dass ihm alles Geld geklaut worden wäre und er müsste aber dringend seine kranke Mutter in Osnabrück besuchen und für die entsprechende Fahrkarte bräuchte er genau 45,60 Euro.

MARIO: Die übliche Betrugsmasche.

SCHRÖDER: Richtig, Herr Druck. Und wissen Sie, was ich gemacht habe?

CARLA: Ihm den Porsche-Fahrer geschenkt.

SCHRÖDER: Falsch, Frau...

CARLA: Regendorf. Carla Regendorf.

SCHRÖDER: Frau Regendorf, danke. Ich habe ihm fünfzig gegeben, damit er sich unterwegs noch einen Kaffee leisten kann.

ADRIANA: So doof kann man doch gar nicht sein! Ich hätte dem was gehustet!

SCHRÖDER: Sehen Sie, Frau von Hartenberg, und ich habe die soziale Not dieses jungen Menschen erkannt. Würden Sie sich derart erniedrigen, dass Sie fremde Menschen am Bahnhof anbetteln?

ADRIANA: Natürlich nicht. Sowas werde ich auch nie im Leben nötig haben!

MARIO: Weil Sie vom alten Ehrlichmann ordentlich Kohle abgezogen haben.

ADRIANA: Bitte? Was haben Sie damit zu schaffen?

MARIO: Den monatlichen Fünftausender-Scheck können Sie ja jetzt vergessen.

ADRIANA: Haben Sie eventuell schon mal was von Datenschutz gehört?

MARIO: Ähm... ja. Ich glaube schon.

CARLA: Ich schätze mal, dass Herr Schröder noch weitermachen möchte.

SCHRÖDER: Das ist nett, Frau Regendorf, dass Sie sich für mich einsetzen. Danke. Ich wollte mit diesem kleinen Beispiel nur zeigen, dass es wichtig ist, auch hinter die Fassade zu schauen, also dass man in einem Betrüger nicht nur den Betrüger sieht, sondern auch die Not, die einen Menschen zum Betrüger gemacht hat.

CLAUDIA: Amen.

SCHRÖDER: Ich könnte Ihnen natürlich noch eine Menge weiterer Beispiele nennen, aber ich möchte hier nicht den Eindruck erwecken, dass ich mich wichtig machen wollte.

CLAUDIA: Wer's glaubt, wird selig.

SCHRÖDER: Wenn das Seligwerden so leicht ist, Frau Stein, dann glauben Sie mir doch einfach!

MARIO: Die wird nie im Leben selig.

KATI: Vielleicht könnte sie erstmal mit Lächeln anfangen. Lächeln macht sympathisch.

CLAUDIA: Mir ist aber gerade nicht nach Lächeln.

KATI: Warum eigentlich nicht? Vielleicht erben Sie gleich eine Million oder so.

CLAUDIA *laut*: Ich muss mich hier nicht rechtfertigen! Und vor Ihnen schon gar nicht! *Wütend ab*.

9. Szene

ADRIANA: Dann bin ich wohl jetzt dran.

HANSTEIN: Bitte, Frau von Hartenberg.

SCHRÖDER: Nur keine Hemmungen.

HANSTEIN: Ach, Frau von Hartenberg, hier fehlt noch Ihre Berufsbezeichnung.

ADRIANA: Ich bin Studentin.

SCHRÖDER: Bisschen spät dran. Was studieren Sie denn?

MARIO: Ich schätze, die Preise in den Edel-Boutiquen.

ADRIANA: Ich studiere Kommunikations-Management in der Fachrichtung Übertragungsoptimierung. Nächstes Jahr bekomme ich mein Diplom. Meine soziale Kompetenz ist allerdings unabhängig von meinem Studienfach.

SCHRÖDER: Sozusagen unoptimiert.

ADRIANA *laut*: Haben Sie eigentlich nur dumme Sprüche drauf oder können Sie auch was anderes?

SCHRÖDER: Sagen wir es mal so: Ich sehe das, was Sie dumme Sprüche nennen, als kleinen Beitrag zur Erheiterung meiner Mitmenschen, sozusagen zur Optimierung meines sozialen Umfelds.

HANSTEIN: Herr Schröder, bitte lassen Sie jetzt Frau von Hartenberg vortragen.

SCHRÖDER: Kein Problem. Entschuldigung.

ADRIANA: Solange der hier drin ist, sage ich überhaupt nichts! Der soll rausgehen! Ich verlange, dass der rausgeht!

HANSTEIN: Solche Forderungen stehen Ihnen nicht zu, Frau von Hartenberg. Aber vielleicht geht Herr Schröder ja freiwillig nach nebenan?

SCHRÖDER: Aber selbstredend! Ich bin uneingeschränkt für den sozialen Frieden! *Singt*: Ein bisschen Frieden... *Ab*.

ADRIANA: Der kann einem die beste Stimmung vermiesen!

KATI: Wenn man immer freundlich bleibt, kann einem keiner die Stimmung vermiesen. Ich habe es ausprobiert!

ADRIANA: Jaja, die freundliche Bäckerin!

CARLA: Frau von Hartenberg, jetzt könnten Sie aber mal anfangen.

ADRIANA *mit bösem Blick*: Meine soziale Kompetenz besteht darin, dass... ach, jetzt hat dieser blöde Kerl mich völlig rausgebracht! Die Bäckerin soll weitermachen, ich muss nochmal überlegen.

KATI: Ist doch gar nicht schwer. Immer gut drauf sein ist das Beste, was man für seine Umwelt tun kann. Lächeln, lachen, fröhlich sein - das steckt an!

MARIO: Das möchte ich sehen! Versuchen Sie es doch mal bei dieser Truppe hier.

KATI: Naja, bei manchen dauert es eben ein bisschen länger. Ich verstehe das auch gar nicht, da werden wir eingeladen, um etwas zu erben, und ein paar Leute hier sind total stinkstiefelmäßig drauf! Als ob es eine Beleidigung wäre, dass sie Geld bekommen sollen.

ADRIANA: Es ist beleidigend, wie manche Leute hier mit anderen umgehen!

KATI: Ja, aber wenn man sich über alles aufregt, wird man nur krank! Wenn irgendwas blöd ist, dann muss man das wegblasen und sich freuen, dass die Vögel singen oder die Blumen duften oder der Kaffee schmeckt oder was einem sonst noch Schönes einfällt.

ADRIANA: Sie machen sich das ja schön leicht!

KATI: Stimmt! Warum sollte ich es mir schwer machen?

MARIO: Na schön. Noch irgendwas zu Sozialkompetenz?

KATI: Ich bemühe mich, Freude in die Welt zu bringen, damit die Leute nicht immer bloß über Katastrophen reden oder über die Unfähigkeit von Politikern oder sich über verlorene Fußballspiele aufregen oder so einen Schwachsinn.

CARLA: Fertig?

KATI: Ja.

CARLA: Dann fehlt uns jetzt noch Frau von Hartenberg.

ADRIANA: Okay. Meine Philosophie ist: Jeder muss für sich selbst sorgen können. Wenn das jeder kann, dann haben wir die optimale Gesellschaft. Und eine gerechte Gesellschaft. Deshalb würde ich einem Bettler auch nie etwas geben, davon lernt der ja nichts.

CARLA *ironisch*: Der soll lieber arbeiten gehen, richtig?

ADRIANA: Ganz genau! Und das sage ich so einem auch, damit er versteht, warum ich ihm nichts gebe.

CARLA: Haben Sie dann auch gleich einen Arbeitsplatz für ihn?

ADRIANA: Wer Arbeit haben will, der findet auch welche. Man muss den Leuten nicht alles hinten reinschieben, das ist völlig falsch!

KATI: Arbeiten Sie denn auch was oder studieren Sie nur?

ADRIANA: Ich konzentriere mich auf mein Studium.

MARIO: Wenn Sie das mit dem Hintenreinschieben falsch finden, dann müssten Sie doch jetzt froh sein, dass Ehrlichmann Ihnen keine Schecks mehr schicken kann, richtig?

ADRIANA: Wollen Sie mir etwa ein perverse sexuelle Beziehung mit dem alten Herrn unterstellen? Das ist ja... das ist ja eine echte Unverfrorenheit!

MARIO: Ich wollte nur andeuten, dass Sie mit den Schecks von Ehrlichmann gelebt haben wie die Made im Speck. Ohne arbeiten zu müssen.

ADRIANA: Ich gehe! Und ich komme mit meinem Anwalt zurück, das verspreche ich Ihnen! *Ab. Kommt sofort wieder:* Nein! Ich bleibe! Damit hier nicht hinter meinem Rücken irgendwas ausgemauschelt wird!

HANSTEIN: Schön, Frau von Hartenberg, dann hätten wir ja die erste Runde schon geschafft.

KATI: Und wer soll jetzt was erben?

CARLA: Das entscheidet sich erst nach der dritten Runde.

MARIO: Aber ein Zwischenergebnis könnten Sie schon mal mitteilen.

HANSTEIN: Das wäre nicht im Sinne des Erblassers.

CARLA: Soll ich die anderen reinholen?

HANSTEIN: Ja, bitte. *Carla ab.*

II. AKT

1. Szene

CARLA *kommt mit CLAUDIA, ANNELIESE und SCHRÖDER zurück:* Weissbrot ist abgehauen.

HANSTEIN: Hat er irgendjemandem einen Grund genannt?

ANNELIESE: Ist doch gut, dass der weg ist. Dann kriegt er auch nichts.

SCHRÖDER: So leicht wird der nicht aufgeben. Der bestimmt nicht!

HANSTEIN: Wir machen dann ohne ihn weiter. - Die nächste Aufgabe wird

für Sie vermutlich etwas unangenehmer, aber ich darf Ihnen schon mal mitteilen, dass Sie sich trotz Ihrer Verfehlungen eine Chance auf einen Teil des Erbes erhalten können.

KATI: Was meinen Sie mit Verfehlungen?

HANSTEIN: Nun, das wird Ihnen Carla erklären. Ich darf mich für einige Minuten zurückziehen, ich kenne das alles ja schon. Und ich möchte Ihnen nicht verhehlen, dass ich mit den Absichten des Erblassers durchaus nicht in allen Punkten konform gehe. Bitte, Carla. *Ab.*

CARLA: Tja, Herrschaften, der Herr Ehrlichmann hat Sie nicht hierher rufen lassen, weil er Sie vielleicht für besonders ehrenhaft oder sozial gehalten hätte...

ADRIANA: Verstehe ich nicht! Was soll das?

KATI: Ist das hier eine Versammlung von Schwerverbrechern?

MARIO: Ich denke mal, es geht um Peanuts. Der alte Herr konnte ja ziemlich pingelig sein.

CARLA: Sie werden gleich die Gelegenheit haben, das selbst herauszufinden.

CLAUDIA: Super! Herr Schröder, wollen Sie anfangen? Schönheit vor Alter! Was haben Sie verbrochen?

CARLA: Moment bitte noch. Lassen Sie es mich zu Ende erklären. Der Verstorbene möchte Ihnen, meine Herrschaften, die Sie alle mehr oder weniger auf die schiefe Bahn geraten sind, eine neue Chance geben.

ANNELIESE: Das ist ja unerhört! Eine Frechheit! Ich war mein ganzes Leben lang ein ehrlicher Mensch! Ich werde Sie anzeigen! Jawohl!

CARLA: Da müssten Sie schon den Verstorbenen selbst anzeigen, Frau Goldhammer. Die Behauptung stammt nämlich von ihm. Und dafür hat er auch Beweise hinterlegt.

MARIO: Ich kann mir schon denken, auf was das rausläuft. Wir sollen jetzt alle beichten und bereuen, stimmt's?

ADRIANA: Na toll! Da hat uns der alte Sack also extra hier antanzen lassen, damit wir wegen irgendwas, was nur er selbst weiß, ein schlechtes Gewissen kriegen, oder wie? Ich musste 800 Kilometer mit der Bahn fahren!

CARLA: Wie Herr von Hanstein schon sagte, hat jeder von Ihnen noch eine Chance, etwas zu erben.

SCHRÖDER: Na schön, machen Sie es kurz: Was ist jetzt Sache?

CARLA: Sie sollen durch gegenseitiges Befragen ans Licht bringen, wie und in welchem Umfang Sie den Verstorbenen belogen, betrogen oder ihm sonstwie geschadet haben.

MARIO: Warum legen Sie nicht einfach die Beweise auf den Tisch? Das würde die Sache doch beschleunigen.

CARLA: Es geht hier aber nicht um Beschleunigung, sondern um Ehrlichkeit und Einsicht. Denn, wie Herr Ehrlichmann schrieb: Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung und ohne Ehrlichkeit gibt es keine Einsicht.

KATI: Und wer am ehrlichsten ist, der erbt - richtig?

CARLA: Nicht ganz. Aber ich empfehle Ihnen auf jeden Fall, ehrlich zu sein.

SCHRÖDER: Dieses Verfahren scheint mir aber zu zweifelhaften Ergebnissen zu führen. Wenn zum Beispiel jemand hier einen Mord begangen hat und jemand anderes nur einen Bleistift hat mitgehen lassen, ohne sich noch daran zu erinnern, dann würde der Mörder das Erbe einstreichen, vorausgesetzt, er gesteht. Habe ich das so richtig verstanden?

CARLA: Nein, die Schwere der Tat spielt natürlich auch eine Rolle.

MARIO: Und wer bewertet das?

CARLA: Herr von Hanstein und ich. Ihnen wird jedoch Gelegenheit gegeben, unsere Bewertungen zu korrigieren. In der dritten Runde.

KATI: Was passiert denn in der dritten Runde?

CARLA: Das erfahren Sie zu gegebener Zeit.

ADRIANA: Das ist doch bloß Verarschung hier! Jetzt erklären Sie mal gefälligst, wie das hier weiter ablaufen soll, warum wir unbedingt in einen Kindergarten kommen sollten und worin hier eigentlich der Wettbewerb besteht! Falls es überhaupt ein Wettbewerb ist.

CARLA: Ich habe bereits alles gesagt, was Sie zum jetzigen Zeitpunkt wissen müssen.

KATI: Und was ist mit der Sozialkompetenz?

CARLA: Die ist ebenfalls für die dritte Runde wichtig.

ANNELIESE: Ich verstehe überhaupt nicht, was ich hier machen soll.

MARIO: Gestehen und bereuen.

ANNELIESE: Blödsinn! Ich habe mir nichts vorzuwerfen! Nicht das Gerings-
te!

CLAUDIA: Ich erst recht nicht!

CARLA: Sehen Sie! Das hat Herr Ehrlichmann vorausgesehen, dass Sie
erstmal alles abstreiten werden. Deshalb hat er seinem Testament eine
Auflistung Ihrer Verfehlungen beigelegt.

ADRIANA: Ach ja? Und wo ist jetzt diese angebliche Liste?

CARLA: In einem Tresor. Den Schlüssel hat Herr von Hanstein sicher ver-
wahrt.

MARIO: Okay, Leute, lasst uns anfangen. Ich will hier nicht übernachten.

ANNELIESE: Ich auch nicht! Mit Ihnen schon gar nicht!

MARIO: Also für das, was man angeblich verbrochen hat, gibt's Minuspunk-
te, und für das, was man freiwillig zugibt, gibt's Pluspunkte, richtig?

CARLA: Im Prinzip ja.

CLAUDIA: Und wenn man gar nichts weiß, was man zugeben soll?

MARIO: Gibt's keine Pluspunkte.

CLAUDIA: Also soll ich irgendwas erfinden?

MARIO: Nee, das wäre ja unehrlich.

CARLA: Es müsste schon etwas sein, das in der Liste steht. *Macht sich ab
hier Notizen.*

ADRIANA: Ich gehe. Ich muss mir das hier nicht antun!

ANNELIESE: Wer geht, der kriegt auch nichts.

2. Szene

*Adriana will gehen, überlegt sich's aber am Ausgang, kommt zurück. Die
anderen grinsen.*

ADRIANA: Ihr dämliches Grinsen beeindruckt mich nicht im Geringsten. Ich habe nämlich Übung im Umgang mit sowas.

KATI: Sie scheinen ja einen tollen Bekanntenkreis zu haben.

SCHRÖDER: Vermutlich die Studenten, die schon mal Kommunikation üben.

MARIO: Quatsch! Die kennt überhaupt keine Studenten.

ADRIANA: Wie bitte? Wie können Sie so eine Behauptung aufstellen?

MARIO: Noch haben Sie eine Chance auf Pluspunkte.

ADRIANA: Lächerlich! Auf so plumpe Tricks falle ich nicht rein! Da müssen Sie sich schon wen anders suchen.

KATI: Was meinen Sie damit, dass sie keine Studenten kennt?

ADRIANA: Er will sich wichtig machen! Sie sehen doch, was das für ein Typ ist.

MARIO: Ich habe den Bericht des Detektivs gelesen.

ADRIANA *ertappt*: Bitte was?

MARIO: Nun, ich bin zuständig für die IT-Sicherheit des Unternehmens. Und da ist schon die eine oder andere Email über meinen Schreibtisch beziehungsweise durch meinen Rechner gelaufen.

ADRIANA: Schnüffler! Das ist Privatsphäre! Haben Sie überhaupt kein Anstandsgefühl?

MARIO: Neugierde gehört zu meinem Job.

ADRIANA: Ich fasse es nicht!

SCHRÖDER: Was hat der Detektiv denn rausgekriegt?

MARIO: Dass Herr Ehrlichmann eine Scheinstudentin finanziert hat. Aus Rücksicht auf seinen alten Freund, ihren Opa, der ihm mal das Leben gerettet hat, wollte er aber nichts dagegen unternehmen.

ANNELIESE: Und das hat die ausgenutzt? Pfui! Dreimal pfui!

MARIO: Er hat ihr fast sieben Jahre lang fünftausend Euro im Monat überwiesen, macht insgesamt rund vierhunderttausend.

ANNELIESE: Ja, sagen Sie mal: Schämen Sie sich denn gar nicht?

ADRIANA: Sie kommen auch noch dran, keine Sorge! Tun Sie bloß nicht so, als ob Sie ein besserer Mensch wären! *Ab.*

MARIO: Sie hat die Uni genau einmal betreten, nämlich um sich anzumelden. Nach zwei Semestern wurde sie exmatrikuliert.

CLAUDIA: Schön, Herr Druck. Sie haben also private Emails in der Firma gelesen.

SCHRÖDER: Na, Sie haben in der Firma doch bestimmt nur geschäftlich gemailt, Frau Stein, oder? *Mario grinst.*

CLAUDIA: Herr Ehrlichmann hat wie schon gesagt großen Wert auf ein gutes und kollegiales Klima in der Firma gelegt. Deshalb waren private Emails auch nicht verboten.

MARIO: Das war auch meistens harmloses Zeug, soweit ich's gesehen habe.

CLAUDIA: Ach, besten Dank! Haben Sie eigentlich die ganze Firma ausgeschnüffelt?

MARIO: Natürlich nicht. - Dafür habe ich Mitarbeiter.

CLAUDIA: Wie beruhigend. Und was ist nun Ihre Verfehlung? Abrechnungsbetrug?

MARIO: Das ging nicht. Unsere Stunden waren ja zentral erfasst.

CLAUDIA: Die Dateien hätten Sie doch manipulieren können.

MARIO: Stimmt. Haben wir aber nicht gemacht. So primitive Sachen sind nicht mein Stil.

SCHRÖDER: Also war es was Größeres?

MARIO: Logisch. Wer die IT kontrolliert, hat heute die Macht in einer Firma. Mehr Macht als alle Vorstände zusammen. Die wissen das bloß nicht.

SCHRÖDER: Und diese Macht ist Ihnen dann zu Kopf gestiegen.

MARIO: Ich spiele. Mir geht's gar nicht um Macht. Auch nicht um Geld. Ich will Dinge ausprobieren. Sehen, was man so rauskitzeln kann.

CLAUDIA: Mit anderen Worten: Sie haben die Existenz der Firma auf's Spiel gesetzt!

MARIO: Nee. Man schlachtet ja nicht die Kuh, die man melken will.

SCHRÖDER: Was haben Sie denn nun gemacht? Die Datenbank verschlüsselt und Ehrlichmann erpresst?

MARIO: Blödsinn! Da hätte ich ja gleich mein Grab schaufeln können! - Wissen Sie, was Insiderhandel ist?

SCHRÖDER: Natürlich.

MARIO: Es ist eigentlich ganz einfach, wenn man die wesentlichen Daten kennt. Zwei Tage vor Erscheinen der Quartalsberichte habe ich an einflussreiche Kreise durchsickern lassen, dass die Zahlen bei der Ehrlichmann AG richtig scheiße aussehen. Die haben dann dafür gesorgt, dass ein Haufen Deppen ihre Aktien schnell verschleudert hat.

CLAUDIA: Ach, Sie waren das! Dann haben Sie also billig gekauft und nachher, als die echten Zahlen rauskamen, teuer verkauft, stimmt's?

MARIO: Nee, sowas macht man nicht selbst. Das muss um drei Ecken gehen, damit es nicht auffällt.

SCHRÖDER: Aber die drei Ecken wollen doch auch was verdienen, lohnt sich das dann noch?

MARIO: Klar! Das waren dann immer noch so fünfzig- bis hunderttausend in zwei Tagen.

KATI: Mannomann! Soviel verdiene ich nicht mal in zwei Jahren.

MARIO: Falscher Job, würde ich sagen.

SCHRÖDER: Und wenn die Zahlen mal wirklich schlecht waren, haben Sie es wahrscheinlich umgekehrt gemacht.

MARIO: Ich sehe schon, Sie sind Experte.

ANNELIESE: Noch so'n Betrüger wahrscheinlich.

SCHRÖDER: Und wie oft ging das so?

MARIO: Dreimal. Dann wurde die Sache zu heiß. Man muss aufhören können.

KATI: Ich verstehe aber nicht, womit Sie Herrn Ehrlichmann geschädigt haben bei Ihren Aktiengeschäften. Den Schaden hatten doch irgendwelche Aktionäre.

CLAUDIA: Er hat einige Male Besuch von der Staatsanwaltschaft gehabt.

Das hat ihn mächtig aufgeregt. Außerdem schadet sowas dem Ruf der Firma.

MARIO: Was sagen Sie, Frau Regendorf? Habe ich alles richtig zugegeben?

CARLA: Kann sein. Ich habe die Liste nur flüchtig gelesen.

3. Szene

MARIO: Na, ich denke mal, ich habe mir die maximale Punktzahl verdient. Wer möchte noch? Frau Bohrhammer?

ANNELIESE: Ich heiße nicht Bohrhammer, sondern Goldhammer.

CLAUDIA: Sie waren doch die Haushälterin, nicht?

ANNELIESE: Allerdings war ich das! Und ich habe Herrn Ehrlichmann ganz bestimmt nicht betrogen!

SCHRÖDER: Keine Silberlöffel geklaut oder so?

ANNELIESE: Unterstehen Sie sich! Wofür halten Sie mich?

SCHRÖDER: Naja, hier hat offensichtlich jeder was auf dem Kerbholz.

ANNELIESE: Was ist das für eine Ausdrucksweise? Kerbholz! Sie reden ja wie ein Krimineller!

SCHRÖDER: Tja, vielleicht bin ich auch einer. Nee, ganz bestimmt bin ich einer! Ein ganz schwerer Junge sogar. Ich habe nämlich schon fünf Leute abgemurkst. *Geht drohend auf sie zu.* Fünf Stück!

ANNELIESE: Ha! Hilfe! Was wollen Sie von mir?

SCHRÖDER: Ich hasse Menschen, die lügen!

ANNELIESE: Aber... ich...

SCHRÖDER: Sie sind gleich die Nummer sechs, wenn Sie nicht sofort alles gestehen! Alles, verstehen Sie!

ANNELIESE: Hilfe! Warum hilft mir denn keiner?

SCHRÖDER: Begreifen Sie jetzt, warum wir in einen Kindergarten bestellt wurden? Hier sind die Wände nämlich schallgedämmt. Alles Schreien nützt Ihnen gar nichts! Los! Gestehen Sie! Sonst hat Ihr letztes Stündchen geschlagen!

ANNELIESE: Aber... ich wollte doch nur...

SCHRÖDER *noch drohender*: Was denn?

ANNELIESE: Ich weiß nicht mehr! Ich habe alles vergessen! Lassen Sie mich! Alles vergessen. *Sinkt auf einen Schaumstoffwürfel.*

SCHRÖDER *lässt ab*: Die ist mir zu hartnäckig! Null Punkte, Frau Bohrhammer!

ANNELIESE *weinerlich*: Goldhammer heiße ich!

CLAUDIA: Trotzdem null Punkte! Wer so hartnäckig lügt wie Sie, der erbt nämlich nichts! Überhaupt nichts!

KATI: Mir fällt da was ein! Wenn sie bei uns Brot oder Kuchen gekauft hat, dann wollte sie immer die Kassenbons von anderen Kunden einstecken. Im Supermarkt soll sie das auch gemacht haben.

MARIO: Klar! Um das Kassenbuch aufzublasen!

CLAUDIA: Ehrlichmann hat mich mal gefragt, wieviel Geld man für so einen Haushalt braucht. Er hatte ja keine Ahnung von sowas. Jetzt weiß ich, warum er das wissen wollte.

SCHRÖDER: Tja, Frau Goldhammer. Angesichts der überwältigenden Fakten: Geben Sie es jetzt endlich zu?

ANNELIESE: Aber ich wollte doch nur, dass immer alles im Haus ist, was Herr Ehrlichmann braucht.

MARIO: Das klingt jetzt nicht besonders logisch.

KATI: Und was haben Sie mit dem Geld gemacht, das Herr Ehrlichmann Ihnen für die falschen Bons gegeben hat?

CLAUDIA: Vielleicht gespendet?

ANNELIESE *wütend*: Nein!

KATI: Was dann?

ANNELIESE: Das geht Sie nichts an!

MARIO: Das will ich auch lieber nicht wissen. Hauptsache, Sie geben zu, dass Sie den alten Knaben mit den Kassenbons beschissen haben! Geben Sie das zu?

ANNELIESE: Nicht beschissen! Ich habe nur mein bisschen Lohn ein kleines bisschen aufgebessert. *Schnell ab.*

4. Szene

SCHRÖDER: Na, dann will ich mal weitermachen. Irgendwie muss man die Sache ja von der Seele kriegen.

CLAUDIA: Und wenn da ein lukratives Erbe winkt, flutscht es auch gleich viel besser, nicht wahr?

SCHRÖDER: Unbedingt, Frau Stein. Da haben wir sogar etwas Gemeinsames.

CLAUDIA: Bitte? Wie meinen Sie das jetzt?

SCHRÖDER: Später. Jetzt bin ich erstmal dran.

CLAUDIA: Na, dann tun Sie sich keinen Zwang an.

SCHRÖDER: Ich mache es wie Herr Druck. Ich gebe einfach alles zu. Dann sind wir hier auch schneller fertig.

CLAUDIA: Na, ob er wirklich alles zugegeben hat, wird sich ja noch zeigen. *Mario grinst.* Oder, Herr Druck?

MARIO: Was mich betrifft, war es alles. Zu Ihnen kommen wir ja noch.

SCHRÖDER: Also ich habe den guten Fritz auch beschissen. Nicht die Firma, aber ihn privat. Wer so ein teures Auto fährt, habe ich gedacht, der muss nicht auf's Geld achten.

MARIO: Privat hatte der doch gar keinen Wagen. Das lief alles auf Firmenkosten.

SCHRÖDER: Richtig. Aber sein Sohn, als er noch lebte, war ein Fan von Oldtime-Rennwagen, und ich hatte die Ehre, mit der Beschaffung beauftragt zu werden.

CLAUDIA: Und da haben Sie mal eben den Preis verdoppelt.

SCHRÖDER: Das wäre ja noch im normalen Rahmen gewesen. Naja, fast normal. Ich habe so eher 250 bis 300 Prozent draufgeschlagen. In dem Bereich werden ja manchmal irrsinnige Preise gezahlt, da ist alles irgendwie plausibel. Dafür lohnt es sich schon mal, eine Rechnung zu ma-

nipulieren.

MARIO: Und wie viele von den alten Kisten haben Sie ihm vertickt?

SCHRÖDER: Fünf. Die der Sohnemann relativ schnell zu Schrott gefahren hat. Er war eben ein, wie soll ich sagen...

KATI: Ein Spinner! Ein absolutes Großmaul mit nichts dahinter.

SCHRÖDER: Ach, Sie kannten ihn auch?

KATI: Leider. Ich bin mal auf ihn reingefallen. Zum Glück nur kurz.

CLAUDIA: Sie waren mit dem Sohn von Ehrlichmann zusammen?

KATI: Zusammen wäre wohl übertrieben. Für mich war er ein One-Night-Stand.

CLAUDIA: Und danach?

KATI: Da war er ziemlich lästig. Tauchte dauernd im Laden auf und machte ein Riesentheater. Er war es wohl nicht gewohnt, von einer Frau einen Korb zu kriegen. Das konnte er nicht vertragen. Meine Chefin hat mir schon gedroht, mich rauszuschmeißen, wenn der Kerl weiter seine Show abzieht.

CLAUDIA: Was hat er denn so gemacht?

KATI: Jedesmal was anderes. Aber immer mit irgendwelchen hochtrabenden Liebesschwüren. Das letzte Mal hat er darauf bestanden, dass ich ihm ein Brot backe, das ganz genau nach meinem Po geformt ist.

CLAUDIA: Was wollte er denn damit?

KATI: Das überlasse ich Ihrer Fantasie. - Meine Kollegin ist dann eingesprungen und hat ihm das Brot zugesagt, allerdings gegen Vorauszahlung von tausend Euro.

MARIO: Cleveres Mädchel. Ist die noch frei?

KATI: Kaufen Sie doch mal Ihre Brötchen bei uns. Anne ist jeden Tag da außer mittwochs.

MARIO: Ist gebongt. Und hat sie das Brot gebacken?

KATI: Klar. Aber als er es abholen wollte, war ich nicht im Laden - vorsichtshalber. Dafür hat sie ihm einen Brief von mir mitgegeben.

MARIO: Was stand drin?

KATI: Dass ich mich bei seinem Vater über ihn beschwert habe und dass ich die Polizei und die Presse informieren würde, wenn er mich weiter belästigt. Da wird sein alter Herr ihm wohl ein paar passende Töne gesagt haben.

CLAUDIA: Falls er noch dazu gekommen ist.

KATI: Warum sollte er nicht?

CLAUDIA: Er war an dem Tag auf Geschäftsreise, als sein Sohn sich umgebracht hat. Ich vermute, dass es der gleiche Tag war, als er Ihren Brief bekommen hat.

SCHRÖDER: Woraus schließen Sie das?

CLAUDIA: Ich habe damals selbst bei der Polizei nachgeforscht...

MARIO: ...um beim Chef Punkte zu sammeln.

CLAUDIA: So ist es. Und die haben darüber gerätselt, warum er ein frisches Brot in Form eines weiblichen Hinterteils im Auto hatte.

SCHRÖDER: In der Presse stand nichts davon.

CLAUDIA: Natürlich nicht. Von dem Brief auch nicht.

MARIO *zu Kati*: War das jetzt alles?

KATI: Sonst habe ich nie irgendwas mit Ehrlichmann zu tun gehabt. Er hat mir nicht mal geantwortet.

SCHRÖDER: Haben Sie Schuldgefühle?

KATI: Weil der Spinner gegen einen Brückenpfeiler gerast ist? *Überlegt*. Nicht wirklich. Nee. Das war seine eigene Entscheidung.

MARIO: Wenn ich das richtig sehe, also wenn wirklich nichts weiter war, dann wirft der alte Knabe Ihnen vor, für den Tod seines Sohnes verantwortlich zu sein. Und deshalb sind Sie hier.

KATI: Ja, scheint so. Komische Nummer.

CARLA: Das war doch eigentlich ein ganz attraktiver Knabe. Und Kohle bis obenhin. Hat Sie das nicht gereizt? - Ach Entschuldigung, ich hätte jetzt gar nicht fragen dürfen.

KATI: Ich will mir mein Leben doch nicht mit so einem Kerl versauen, nur weil er reich ist.

CARLA: Mit einem, der arm ist, kann man es sich noch mehr versauen. - Ja, Frau Stein, Sie sind die letzte, Sie fehlen noch.

5. Szene

SCHRÖDER: Zugeben oder nicht zugeben, das ist hier die Frage.

CLAUDIA: Sie scheinen sich ja mächtig sicher zu fühlen.

SCHRÖDER: Befreit, Frau Stein, befreit! Kein Stäubchen lastet mehr auf meiner zarten Seele.

CLAUDIA: Und wenn das ganze nur ein Trick von Ehrlichmann ist, damit wir alle von der Polizei abgeholt werden können? Seine späte Rache?

SCHRÖDER: Das habe ich mich natürlich auch gefragt. Aber das, was die Frau von Hartenberg gemacht hat, war ja nicht rechtswidrig, das muss dem guten Fritz schon klar gewesen sein. Also geht's ihm auch bei uns nicht um eine strafrechtliche Geschichte.

CLAUDIA: Klingt einleuchtend. Na schön. Die Sache ist mir aber ausgesprochen peinlich.

SCHRÖDER: Sie überraschen mich, Frau Stein! Dass ausgerechnet Ihnen irgendwas peinlich ist...

MARIO: Ah, da vermute ich mal, dass das irgendwie mit Lutschbonbon zu tun hat.

CLAUDIA: Oje! Kennen Sie die Geschichte etwa?

MARIO: Nicht wirklich. Aber ich könnte sie leicht recherchieren.

KATI: Lutschbonbon hört sich aber nicht nach was Kriminellem an.

CLAUDIA: Lutschbonbon war der heimliche Spitzname eines Vorstandsmitglieds. Das hatte was mit seinen Geschäftsreisen zu tun.

MARIO: Bei denen die Abende regelmäßig im Bordell endeten, stimmt's?

CLAUDIA: Ja, leider. Wenn ich mal in den Vorstand komme, werde ich das sofort ändern.

SCHRÖDER: Das sollten Sie so lange aber lieber für sich behalten. Sonst kommen Sie nie in den Vorstand.

CLAUDIA: Danke für den Tipp. - Na, jedenfalls war unser Vorstandsmitglied Lutschbonbon mal wieder im Bordell gelandet und hatte irgendwie seine Kreditkarte nicht dabei oder er war einfach zu besoffen, jedenfalls hat er dann seine Firmen-Visitenkarte hinterlassen.

KATI: Oje! Und dann haben die eine Rechnung in die Firma geschickt?

CLAUDIA: Genau. Und weil ich ein kleines, aber effektives Netzwerk in der Firma geknüpft habe, landete die Rechnung erstmal auf meinem Tisch: Etliche Flaschen Schampus, fünf mal Blow Job und einiges mehr. Knapp zehntausend Euro.

SCHRÖDER: Fünf mal? An einem Abend? Alle Achtung!

MARIO: Naja, wenn der so besoffen war, haben sie wohl alles Mögliche aufgeschrieben. War ja nicht mehr überprüfbar.

CLAUDIA: Er hat für seine Geschäftspartner mitbezahlt.

SCHRÖDER: Was denn? Wollten die alle das Gleiche?

CLAUDIA: So genau habe ich nicht nachgefragt.

MARIO: Aber gefragt haben Sie?

CLAUDIA: Die Chance wollte ich mir nicht entgehen lassen. Ich habe dann ein zufälliges Treffen mit Lutschbonbon arrangiert und ihn gefragt, ob er mich nicht zur Abteilungsleiterin machen möchte.

SCHRÖDER: Und dabei haben Sie ganz unauffällig mit der Rechnung gewedelt.

CLAUDIA: So ungefähr.

MARIO: Aber er wollte nicht.

CLAUDIA: Nee. Er hat mich ausgelacht. Hat gesagt, das ist völlig normal. In gute Kunden muss man eben investieren.

KATI: Und was haben Sie mit der Rechnung gemacht?

CLAUDIA: Ich habe sie in die Buchhaltung gegeben mit dem Vermerk, dass Ehrlichmann vor Überweisung sein Okay geben muss.

SCHRÖDER: Hat er?

CLAUDIA: Keine Ahnung. Ich habe nichts mehr von der Sache gehört. - *Zu Schröder*: Ihnen hat er doch irgendwas erzählt, wenn ich mich recht erinnere.

SCHRÖDER: Keine Details. Nur sowas in der Richtung, dass da eine kleine dumme stellvertretende Abteilungsleiterin sich in ein Spiel einmischen wollte, das sie nicht versteht.

CLAUDIA: Kleine dumme? Hat er gesagt: kleine dumme?

SCHRÖDER: Ich fürchte, seine Wortwahl war da noch etwas drastischer.

KATI: Also war Ehrlichmann doch nicht der gute Mensch, für den er sich ausgegeben hat.

CARLA: Menschen, die nur gut sind, gibt's sowieso nicht.

KATI: Kannten Sie den alten Ehrlichmann?

CARLA: Er war zwei-, dreimal in unserer Kanzlei. Aber ich durfte bei den Besprechungen nicht dabei sein.

SCHRÖDER: Haben wir es jetzt? Was liegt noch an?

CARLA: Ich hole gleich meinen Chef und dann gehen wir in Runde drei.

KATI: Was wohl mit dem Weissbrot ist? Der hat doch bestimmt nicht aufgegeben, oder?

SCHRÖDER: Der wird hier noch dazwischenfunken. Garantiert!

MARIO: Was müssen wir in Runde drei machen?

CARLA: Das sagt Ihnen mein Chef.

KATI: Ein bisschen was könnten Sie aber schon mal verraten.

CARLA: Wer viel Geld erben will, der muss sich auch richtig Mühe geben. Und bereit sein für... Nee, das erfahren Sie gleich. Ich freue mich jedenfalls drauf! *Ab*.

MARIO: Sie freut sich drauf. Ist das nun ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?

CLAUDIA: Keine Ahnung. Da müssen wir wohl abwarten.

SCHRÖDER *legt sich hin*: Na, dann machen wir doch erstmal ein kleines Päschen.